

Bei Organspenden ist keine Hilfe zu erwarten

Nur eine Organentnahme im Jahr im Altkreis. Krankenhäuser begrüßen Debatte

Von Eckhard Heienbrok

LIPPSTADT ■ Während Gesundheitsminister Jens Spahn (CDU) mit seinem Vorschlag zur Widerspruchslösung in dieser Woche die Debatte um Organspenden belebt hat, macht die Zahl der entsprechenden Eingriffe an den heimischen Krankenhäusern deutlich, dass diejenigen, die auf ein Spenderorgan warten, kaum Hilfe aus dem Altkreis Lippstadt erwarten können: Im Ev. Krankenhaus wird im Schnitt eine Organentnahme pro Jahr durchgeführt, und im Dreifaltigkeits-Hospital (sowie an den zum Verbund gehörenden Krankenhäusern in Erwitte und Geseke) hat es in den letzten Jahre keine einzige „postmortale Organspende“ gegeben.

Ob Herz, Niere, Lunge oder Leber: Rund 10 000 Menschen in Deutschland warten derzeit darauf, dass sie ein Spenderorgan bekommen. Zwar befürworten vier von fünf Bürgern die Möglichkeit der Organspende, aber nur etwa jeder Dritte hat den entsprechenden Ausweis. Und die Zahl der Organspenden ist in den letzten Jahren von einem ohnehin niedrigen Niveau aus noch weiter gesunken: von 1046 (2012) auf 797 (2017).

Jochen Brink, Vorsitzender Geschäftsführer des Ev. Krankenhauses, weist auf Patriot-Nachfrage darauf hin, dass „im Jahr 2017 mit 147 Spenden in Nordrhein-Westfalen ein Tiefpunkt erreicht wurde, der uns alle nachdenklich machen sollte“. Mit nur jährlich 8,2 Spenden bezogen auf eine Million Einwohner liege NRW deutlich unter dem



Etwa jeder dritte Bürger hat einen Organspendeausweis. Aber in Lippstadt kommt es nur zu einer Organspende im Jahr. ■ Foto: dpa

Bundesdurchschnitt.

Daher begrüßt Brink die von Gesundheitsminister Spahn angestoßene Debatte. Eine „Gesamtmeinung der Institution Ev. Krankenhaus haben wir bisher nicht formuliert“. Aber dass nun

über das Thema intensiv diskutiert werde, sei positiv. „Allein dadurch wird das Bewusstsein für das Thema Organspende verstärkt und die Menschen angeregt, sich darüber Gedanken zu machen.“

KOMMENTAR

Debatte mit absurden Zügen

Unversehrt noch im Tod ?

Von Eckhard Heienbrok

Die Diskussion um die von Gesundheitsminister Spahn angeregte Widerspruchslösung bei der Organspende nimmt bisweilen absurde Züge an, manches Argument der Gegner lässt den Beobachter nur noch die Stirn runzeln, ob das denn wirklich ernst gemeint sein kann. Etwa wenn sich der Vorsitzende des Ethikrats hin-

stellt und vom Recht auf körperliche Unversehrtheit spricht. Recht auf körperliche Unversehrtheit? Im Todesfall? Natürlich ist mein Körper kein schnödes Ersatzteillager. Aber bevor ich verbrannt, begraben oder der See übergeben werde, kann ich doch vielleicht einem anderen Menschen noch helfen – denn mir ist in dem Moment ja eh nicht mehr zu helfen.



Noch einen Schritt weiter gehen Orthopädie-Chefarzt Prof. Dr. Thomas Hess, ärztlicher Direktor des Dreifaltigkeits-Hospitals, und sein Stellvertreter Dr. Elmar Offers, Chefarzt der Kardiologie. Sie halten die Widerspruchslösung – bei der die Bürger quasi automatisch zu Organspendern werden, wenn sie das nicht zu Lebzeiten ausdrücklich ausschließen – „im Hinblick auf den Leidensdruck der Menschen, die dringend auf eine Organtransplantation warten, für eine sinnvolle Lösung. Die Regelung sollte allerdings auf lebensnotwendige Organsysteme begrenzt werden und die Organisation in staatlicher oder öffentlich-rechtlicher Hand verbleiben.“

Zwar gibt es auch im Dreifaltigkeits-Hospital durchaus, wie Sprecherin Alexandra Thedieck sagt, „zwei bis drei potentielle Spender pro Jahr“. Allerdings habe „der Widerspruch der Angehörigen zu keiner Organentnahme in unseren Häusern geführt“.

Im Ev. Krankenhaus wurde in diesem Jahr bisher eine Organentnahme durchgeführt. Und auch in den vergangenen Jahren waren es laut Brink nicht mehr, die Zahl sei „im mehrjährigen Mittel“ konstant. Brink: „Eine Tendenz nach oben ist zurzeit noch nicht zu erkennen.“

Die Organe werden – Voraussetzung ist die mehrfache und zeitlich versetzte Feststellung des Hirntods – von einem Spezialistenteam entnommen. Das sind in der Regel Ärzte aus jener Klinik, in der das entnommene Organ dann später transplantiert wird.